

ALLGEMEINMEDIZINISCHE VERSORGUNG

ÄrztInnen, scheue Rehe?



"... une féminisation croissante de notre profession qui n'a, bien entendu, aucun impact sur la qualité de la médecine proférée, mais bien sur le volume de travail qui peut être maîtrisé et sur la disponibilité des médecins généralistes." (Cercle des médecins généralistes) (Foto: Hilde Leubner)

AllgemeinmedizinerInnen ist kein attraktiver Beruf. Wie lässt sich ein Mangel in dieser Sparte verhindern? Die woxx hat sich mit zwei Akteuren unterhalten.

(RK) - Von einer "Ärztenschwemme" war die Rede im Juli 2000, als die "Association des médecins et médecins-dentistes" (AMMD) über die finanzielle Lage ihrer Mitglieder klagte. Aus diesem Grund weigerte sie sich, das Krankenkassendefizit mitzufinanzieren und drohte sogar mit einem Streik. Ein Jahr später wollte die AMMD von einer Ärzteschwemme nichts mehr wissen. Im Gegenteil: Luxemburg drohe ein Ärztemangel, wenn der Arztberuf nicht attraktiver gemacht werde. Und vor anderthalb Wochen trat der "Cercle des médecins généralistes" an die Öffentlichkeit und warnte vor einem Zusammenbruch der allgemeinmedizinischen Versorgung in den kommenden zehn Jahren.

Ihre Warnung untermauern die AllgemeinmedizinerInnen mit Zahlenmaterial, das bisher nicht verfügbar war: Aus drei Quellen wurde die Anzahl praktizierender ÄrztInnen nach Geschlecht, Alter und Statut bestimmt. Eine Berechnung ergibt, dass bei 3,5 Zugängen im Jahr ab 2008 die Versorgung ungenügend wird. Das sei umso schlimmer, so die AllgemeinmedizinerInnen in ihrem Papier, als ihr Beruf immer wichtiger werde: In einer Zeit der Hyperspezialisierung seien AllgemeinmedizinerInnen die einzigen, die ein Gesamtbild von ihren PatientInnen bekommen könnten. Zusätzlich verschärfe die Feminisierung des Berufs den Mangel: Frauen würden zwar nicht schlechter, aber weniger arbeiten. Allgemein führe der Wunsch nach mehr Freizeit und Lebensqualität dazu, dass viele ÄrztInnen von freiberuflich auf lohnabhängig umsatteln würden.

Die Hauptforderungen der AllgemeinmedizinerInnen, um diesen Problemen entgegenzuwirken, beziehen sich auf den Verdienst. "Unser Nettoeinkommen liegt zwischen dem eines Brieftägers und eines Lehrers", sagt Germain Wagner, Präsident des "Cercle des médecins généralistes" gegenüber der woxx, "und das mit zehn Jahren Uni". Er weist auf zahlreiche Ungerechtigkeiten hin, wie den Unterschied zwischen Arztpraxis und Poliklinik bei der Abrechnung der Materialkosten. Daneben verlangen die AllgemeinmedizinerInnen auch Verbesserungen in der Organisation der Notdienste und in der Ausbildung.

HausärztInnen

"Die Wichtigkeit des Allgemeinmediziners ist unbestreitbar. Er kennt den Patienten und kann ihn zum richtigen Spezialisten schicken", bestätigt René Piffaferri, Präsident der "Patientenvertretung". Dass es zu wenig davon gebe, das sei nicht so sicher: "Viel hängt von der Gesamtstruktur ab. Wenn die Spitäler oder die Fachärzte stärker an der Gesundheitsversorgung beteiligt sind, sinkt der Bedarf an Allgemeinmedizinern."

Grund zur Panik sieht René Piffaferri nicht. Die Allgemeinmediziner hätten in ihren Berechnungen eine mögliche Zuwanderung ausländischer Ärzte nicht berücksichtigt. "Wenn ein Teil der Bevölkerung aus Portugal kommt, warum nicht auch Ärzte?" Germain Wagner ist eher pessimistisch. Die Ausbildung der portugiesischen Ärzte entspreche nicht unbedingt hiesigen Standards. Und: "In Frankreich und Deutschland herrscht ebenfalls ein Mangel.

Die Aussichten auf einen hohen Verdienst sind auch nicht gerade günstig in Luxemburg." René Piffaferri meint: "Wir müssen nicht warten auf die, die von selber kommen. In anderen Sektoren importieren wir ja auch gezielt Arbeitskräfte."

Die Attraktivität des Berufes ließe sich durch organisatorische Maßnahmen steigern, zum Beispiel durch einen professionalisierten Ersatzdienst, das findet auch der Präsident der "Patientenvertretung". Ein Teil der Medizinstudenten bleibe auch im Ausland, weil sie mit dem luxemburger System nicht klarkämen: "Die sind lieber fest angestellt, ohne den Stress, den 'Actes' hinterher laufen zu müssen."

Für Germain Wagner bleibt der unzureichende Verdienst das Hauptproblem. Er rechnet vor, dass ein Studienabgänger nach zehn Jahren 400.000 Euro investiert hat, Verdienstaufschlag inbegriffen. "Mit den jetzigen Kassentarifen kommen wir nicht auf unsere Kosten." Auch René Piffaferri hat Verständnis für die finanziellen Sorgen der AllgemeinmedizinerInnen: "Jeder sollte korrekt für seine Arbeit entlohnt werden. Der gleiche 'acte médical' wird beim Allgemeinmediziner nur mit einem Drittel dessen verrechnet wird, was für den Radiologen im Spital gilt. Da sind Verschiebungen innerhalb der Tarifordnung nötig." Die gesamte Nomenklatur der "actes" müsse überprüft werden. Wenn dann noch eine Finanzierungslücke bleibe, müsse man die "Envelope" erhöhen, mit der das Gesundheitssystem finanziert wird.

Kein Futterneid

Germain Wagner hält nichts davon, den FachärztInnen etwas zu Gunsten der AllgemeinmedizinerInnen wegzunehmen: "Es mag Besserverdienende geben, aber die jetzige Situation ist für alle unattraktiv." Auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung sei zufällig, so der Präsident des "Cercle des médecins généralistes". Immerhin soll demnächst von der Gesundheitsquartipartite, zu der auch die AMMD, der Dachverband der ÄrztInnen, gehört, ein Arbeitspapier zu Strukturfragen absegnen werden. "Wir fühlen uns sehr gut durch die AMMD vertreten", betont Germain Wagner. Die umstrittene Forderung der AMMD nach einer Dekonventionierung, die nicht in den Forderungen des "Cercle des médecins généralistes" auftaucht, hält er für richtig. "Das ist nicht nur eine Sache der Tarife. Die Konvention mit den Krankenkassen wird allen Ärzten aufgebremmt, statt dass sie ausgehandelt wird. Wäre die Konvention attraktiv genug, dann bräuchte man uns nicht mehr zu zwingen, sie anzunehmen."

kommentar

Zurück ins Mittelalter

Das ist wohl die passende Übersetzung von "Back to Basics" angesichts der jüngsten Pläne zum Religionsunterricht.

Das hatten wohl die Allerwenigsten unter dem Motto "blaue Bildungsoffensive" erwartet: Neben der Armeepropaganda, die neuerdings fröhlich und ungehindert in den Schulhöfen betrieben wird, feiert nun auch eine andere reaktionäre Institution, die Kirche, in den Schulen ihr unerwartetes Comeback. Katholische Religionskurse sollen ab nächstem Schuljahr einen Koeffizienten zugeteilt bekommen und somit Einfluss auf die Berechnung des Jahresdurchschnitts bei den Zensuren nehmen.

Eine weitere Maßnahme sieht die Abschaffung der so genannten dritten Möglichkeit, der Dispens, vor. Hatten bis heute Schüler und Schülerinnen religiöser Minderheiten noch die Möglichkeit, die in privaten Religionsstudien außerhalb der Schulzeit investierte Zeit durch eine oder zwei Schulstunden die Woche kompensiert zu bekommen, so diskriminiert das neue Gesetz ganz einfach jene Schüler. Vor allem die muslimische Glaubensgemeinschaft, die zweitgrößte im Land, ist direkt von dieser Maßnahme betroffen.

Anstatt die mit einer offenen und laizistischen Schule nicht zu vereinbarenden Privilegien der Kirche abzuschaffen, und zum Beispiel einen neuen, einheitlichen Kursus über die verschiedenen Glaubensrichtungen und Kulturen anzubieten (wie vom Staatsrat in einem "avis séparé" gefordert), werden diese Privilegien - im Gegenteil - heute systematisch ausgeweitet. Die Schülerkonferenz, Vertretung aller gewählten Schülerkomitees, hat gegen diese Reform breit mobilisiert und Unterschriften gesammelt. Trotz massiver Repression seitens mehrerer Schuldirektionen unterzeichneten 3659 Schüler eine Petition gegen die angekündigte Reform. Hätten die Direktionen das Recht auf freie Meinungsäußerung respektiert, wären es wohl noch weitaus mehr gewesen. Leider aber, und das zeigte schon die viel diskutierte PISA-Studie, fehlt es in den luxemburgischen Schulen akut an kritischem Denken im Umgang mit Texten und Lernmaterial. Stattdessen sind weiterhin blindes Auswendiglernen und Reproduzieren bei Prüfungen das Maß aller Dinge. Da passt ja eine Dosis Dogmatismus und Obskurantismus prima ins Konzept.

Bernard Thomas ist Mitglied der nationalen Schülerkonferenz

Warum die woxx zu Hause blieb

Fast alle sind sie hingerannt, um bei einem informellen Treffen der Großherzogin Maria-Theresa zu lauschen, wie diese über Intrigen ihrer Schwiegermutter plauderte.

Die woxx aber blieb daheim. Auch wenn dies bei einigen auf Unverständnis stieß, die Frage sei doch gestattet: Wer hat bei solchen Treffen das Zepter in der Hand? JournalistInnen, die Teil einer Selbstinszenierung von Salon-Souveränen werden, doch wohl kaum ...

Die woxx bleibt jedenfalls dabei: So wenig, wie uns die Großjährigkeit eines Felix oder die armeeverherrlichenden Abenteuerspiele eines Henri's auf dem Herrenberg interessieren, so wenig faszinieren uns deren familiäre Schlamm-schlachten. Wenn schon Krieg oder Palast, dann bitte im revolutionären Sinne: Friede den Hütten, Krieg den Palästen. Vive!

woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: Gréngespoen - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • Druck: Imprimerie COPE, Luxembourg

• Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postscheckkonto: CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. - Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidaritéit mam Gréngespoen asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • Büros: 51, Av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79